

## Die Anthropologie der „neuen“ Linken in Deutschland

Eine ästhetische und marxistische Auseinandersetzung mit der Linkspartei und sogenannten „neuen“ Linken in Deutschland

### Vorwort

Diese Arbeit ist Produkt meiner Erfahrung in den letzten sieben Jahren mit den „neuen“ Linken in Deutschland und gleichzeitig eine theoretische Kritik der falschen Praxis der sogenannten „neuen“ Linken. Ich nehme die Linkspartei als ein Beispiel und ein Dach, unter dem alle diese Kräfte trotz ihrer Kritik an dieser oder jener Position der Linkspartei irgendwie gezwungen sind, mit der Linkspartei zu arbeiten oder eine Koalition mit ihr einzugehen. Die trotzkistischen Gruppen sind ebenso ein Beispiel dafür wie die IL. Der Konsens und Pluralismus sind die neue Religion dieser uneinheitlichen Strömungen. Mit Konsens und Pluralismus meinen sie eigentlich die Abschaffung jeder Art der „Freiheit der Kritik“ im Sinne von Lenin und die Überwindung der Dialektik. Habermas hat schon längst diese reaktionären, antidialektischen, naiven Auffassung in seiner „Theorie des kommunikativen Handelns“ dargelegt und vertreten. Er ging davon aus, eine „neue“ Auffassung des Marxismus zu vertreten, aber das war genau die Integration in die reaktionäre bürgerliche Logik innerhalb der bestehenden Ordnung für das Aufrechterhalten des Kapitalismus.

Hier versuche ich, möglichst knapp meine Beobachtungen zu theoretisieren und die Philosophie der Praxis anzuwenden. Diese Analyse darf nicht als journalistischer Texte oder ethnologische Feldforschung verstanden werden, obwohl ich teilweise eine anthropologische Methode verwende. Die Anthropologie wird hier als Methode benutzt und gegen den anthropologischen Positivismus und Skeptizismus verwendet, die weltweit getrieben werden. Die naive positivistische Gleichgültigkeit der heutigen postmodernen Ethnologie und Anthropologie teile ich nicht, sondern ich stelle mich mit all meinen Kräften auf die Seite der Unterdrückten und das Proletariats, zu dem ich selbst gehöre. Ideologisch vertrete ich den orthodoxen Marxismus. In Laufe des Textes zeige ich, was ich unter orthodoxem Marxismus verstehe.

Diese Kritik soll nicht zur Enttäuschung von der politischen linken Arbeit führen mit dem Ergebnis der Resignation, sondern als eine Kritik, die im Interesse der Radikalisierung der linken und Arbeiterbewegung ihre Wirkung in der politischen Reflexion der radikaleren Mitglieder der „neuen“ Linken entfalten soll. Es geht mir hier nicht um ein reines Schlechtreden der „neuen“ Linken, sondern auch darum, positive Ansätze und Anknüpfungspunkte herauszuarbeiten.

### Einleitung

Die Linkspartei ist eine Zusammensetzung aus vielen verschiedenen Richtungen und Strömungen, die sich als „neue“ Linken verstehen. Unabhängig davon, wie viele Mitglieder der Linkspartei in Berührung mit dem Begriff „neue Linke“ gekommen sind oder nicht, gehören die Partei die Linke und deren außerparlamentarische Strömungen zu den „neuen“ Linken. Die Linke ist eine Zusammensetzung aus linksliberalen Menschen bis Sozialdemokraten, Querfront, esoterischen

Buddhisten, muslimischen Migranten, linksnationalistischen Minderheiten, Minderheiten unterdrückter Religionen in Deutschland, zionistische Antideutschen bis zu Marxisten. Eine Charakterisierung der Linkspartei kann zeigen, dass diese Partei eine postmoderne Partei ist, egal ob die Mitglieder der Partei mit dieser Charakterisierung klarkommen oder nicht. Die Linkspartei ist eine Partei zwischen linker Opposition und einer Partei für die Herrschaft des Kapitals. Sie redet von der „Gerechtigkeit“ und nicht von der Abschaffung des Privateigentums an Produktionsmitteln. Früher verstand sie sich als „sozialistisch-demokratisch“, jetzt aber nur noch als sozial-demokratisch (sozialdemokratisch wäre treffender). Sie kann den Begriff der Demokratie nicht vom Begriff des Sozialismus trennen, ohne zu klären, dass nach Marx jede Form der Herrschaft die Diktatur einer Klasse sei. Der Linkspartei bringt automatisch den Sozialismus mit der Sowjetunion in Verbindung, weshalb sie die „Demokratie“ über den Sozialismus stellt. Wie Lenin sagte, ist die Diktatur des Proletariats die demokratischste Form der Herrschaft in der Geschichte. Auch sie muss als Staatsform absterben, wie wir bei Engels lesen können, weil Freiheit und Herrschaft nicht auf einer harmonischen Basis gleichzeitig miteinander existieren können. Im Vorwort zu Marx Buch „Bürgerkrieg in Frankreich“ beschreibt Engels die Pariser Kommune als Diktatur des Proletariats.

Das Problem ist nicht, ob TheoretikerInnen in der Linkspartei oder außerhalb der Partei Marx, Engels und Lenin gelesen haben und die Werttheorie von Marx verstanden haben, oder nicht. Es geht darum, dass sie sich für eine andere Gesellschaft entschieden haben, die eigentlich nichts mit Sozialismus und Kommunismus zu tun hat.

Wer die Werttheorie von Marx begriffen hat, versteht auch, dass in keiner sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaft Wert produziert und reproduziert wird. Sobald der Wert auf die eine oder andere Art durch eine staatlich regulierte Wirtschaft (Staatskapitalismus) oder private Unternehmer aus der Arbeitskraft der Arbeiter produziert und reproduziert wird, müssen wir entweder aufhören diese Gesellschaft als sozialistisch oder kommunistisch zu bezeichnen oder aufhören, uns selbst als Kommunisten, Marxisten und antikapitalistisch zu bezeichnen, sonst können wir in marxistischer Sprache gesprochen nur als Opportunisten bezeichnet werden.

Was ich hier ansprechen möchte, ist die verkürzte Version einer langen Analyse, die in Zukunft ausgeführt werden kann. Die Linkspartei oder die Partei die Linke ist eine der widersprüchlichsten Parteien in Deutschland überhaupt. Sie ist sowohl progressiv als auch reaktionär und konservativ. Sie teilt alle gesellschaftlichen Widersprüche und normalisiert diese Widersprüche. In dieser Partei gibt es Platz für alle, ausgenommen diejenigen, die sich klar und deutlich als Faschisten oder Rassisten zu erkennen geben. Von Anthroposophen über Vertreter der Moscheen und Tempel bis hin zu reaktionären nationalistischen ausländischen Oppositionsgruppen können in der Linkspartei alle ihren Platz finden. Kommunisten, Anarchisten, Postmodernen, Sozialdemokraten, Grünen, Anhänger des „Green New Deal“ sind Mitglieder in der Linkspartei und versuchen aktiv ihr Interesse durchzusetzen.

Einige der Vordenker der Linkspartei waren die bürgerliche Opposition in der DDR und sozialdemokratische Verräter der Arbeiterklasse, die teilweise ihre christliche reaktionäre Sozialisation über eine marxistische Weltanschauung stellen. Sie sind jetzt die „Opposition“ in der BRD. Lafontaine war in der SPD und gründete zunächst die PDS und anschließend die Linke. Gysi war Oppositioneller in der DDR.

Dieser populistische Charakter ist einerseits Ausdruck einer Gesellschaft, die in der Heuchelei und Zerstörung der Vernunft versunken ist. Andererseits ist er die unmittelbare Widerspiegelung des „Geistes“ unserer Zeit, die sich als Zerstörung der Vernunft durch die postmoderne Welle in einer „fortschrittlichen“ Reaktion bewegt. Die Linkspartei will sich formal in der Tradition der „neuen“ Linken verorten (von denen keiner weiß, was für ein Sammelbecken sie darstellen sollen). Andererseits integriert sie die Lehre der antikommunistischen reaktionären Bewegungen in sich, um sich als „neu“ darstellen zu können. Sie mögen ständig von „neu“ reden, um sich als progressiv darzustellen, sie bleiben aber größtenteils in der altmodischen Tradition der Reformisten und Sozialdemokraten von damals verhaftet. Man kann sagen, dass die Linkspartei die neoliberalen ideologischen Diskurse um den „Multikulturalismus“ und „Empowerment“, die mit der Postmoderne auf den neoliberalen Markt geworfen sind, mehr in ihre Weltanschauung integriert als jede neoliberale Partei in Deutschland.

Indem die reaktionäre staatskapitalistische Politik der Sowjetunion von der Linkspartei direkt oder indirekt als „orthodoxer“ Marxismus dargestellt wird, stellt die Linkspartei den Anspruch an sich, die Orthodoxie des Marxismus aufzuheben, um ihre billige Ware als „neu“ und „anders“ zu verkaufen. Sie vergisst aber, dass Georg Lukács in seinen Ausführungen und Kritik des Vulgärmarxismus in „Geschichte und Klassenbewusstsein“ den „orthodoxen Marxismus“ als die Methode des Marxismus darstellt und sich in eben diesem Buch gegen die reformistische, neukantianische, darwinistische Ausarbeitung der Marxismus der Vordenker der II. Internationale wendet. Den „Marxismus“, den Vulgärmarxisten als orthodox bezeichnet hatten, nimmt Lukács in „Geschichte und Klassenbewusstsein“ ideologisch auseinander und eignet sich diesen Begriff wieder für den historisch-materialistischen Marxismus an, der diesen Namen verdient.

### [Aufstehen gegen oder für was, mit wem und gegen wen?](#)

In der Linkspartei waren jahrelang VertreterInnen der Querfront Vorsitzende. Wagenknecht und Lafontaine wollten die Linkspartei mit der Masse, die hinter den Faschisten der AfD bei den Pegida-Demos liefen und „Ausländer raus“ schrien, als die Basis einer „linkspopulistischen“ Politik gewinnen. Es war kein Zufall, dass Wagenknecht sich im Umgang mit Merkels Flüchtlingspolitik, die ich selbst als moderne Sklaverei bezeichne, auf die Seite der AfD schlug, und es ist auch kein Zufall, dass Wagenknechts Anhänger und ihre „Aufstehen“-Kumpanen (Aufstehen für wen oder was? Gegen wen oder was?) mit ihren „Aufstehen-Fahnen“ neben Hooligans und Nazis, neben Mördern geflüchteter Menschen, faschistischen Aktivisten und AfD Anhängern auf den Demonstrationen der Corona-Leugner laufen und ihre Fahne neben der Reichsflagge schwenken. Es überrascht auch nicht, dass ein rassistischer Sozialchauvinist und Ausländerfeind wie Lafontaine

sich mit einem bekannten Faschisten und Rassisten namens Thilo Sarrazin trifft, um gemeinsam zu diskutieren. Rassismus und Ausländerfeindlichkeit gab und gibt es in der Arbeiter- und linken Bewegung sowohl in Deutschland als auch außerhalb, aber Rassismus und Sozialchauvinismus darf sich nie an die Spitze einer Organisation drängen, die sich als progressiv darstellt.

Sarah Wagenknecht wollte mit „Protestwählern“ ihre „Karriere“ machen und Bundeskanzlerin werden, indem sie verzweifelte Geflüchtete als Schuldige an der Krise darstellte, statt als Konsequenz und Leidtragende einer internationalen wirtschaftlichen Krise, die durch eine „schöpferische“ Zerstörung, (in diesem Fall Kriege der imperialistischen Länder gegen Menschen im Nahen Osten) entstanden ist. Die Mitläufer der AfD und Pegida nannte sie „Protestwähler“. Oskar Lafontaine schlug sich auf die Seite der Faschisten wie Sarrazin, um sein Hass gegen Flüchtlinge zu zeigen.

Aufstehen ist in die Hose gegangen, wie es sein soll. Diese Querfront braucht keine/r, weil ihre Vertreter in der Tradition der Verräter der Arbeiterklasse der Weimarer Republik stehen, die keinen Unterschied mehr zwischen „Links“ und „Rechts“ machten und Nationalismus mit Sozialismus zusammenschließen wollten. Wie die Vertreter der Querfront in der Weimarer Republik zu Präfaschisten und späteren Nazis wurden, gibt es auch heute Entwicklungen in ähnlicher Richtung. Das sehen wir z.B. bei Jürgen Elsässer, der vom Abgeordneten der Linkspartei im europäische Parlament zum Faschisten wurde. Ob Wagenknecht, Lafontaine und ihre Anhänger sich irgendwann wie Elsässer zum Faschismus entwickeln werden, kann ich nicht vorhersagen, aber Gemeinsamkeiten mit dem rechten Pöbel und heutigen Faschisten wie Elsässer haben sie ebenso wie mit den Vertretern der Querfront in der Weimarer Republik.

Lassalleanismus führte und führt häufig zum Konservatismus oder gar Faschismus, obwohl Lassalle sich als Sozialdemokraten verstand. Lassalle legte in seiner Theorie eine Grundlage, die für Hitler und auch heutige Faschisten sehr nützlich war und ist. Er wollte die soziale Frage ethnisieren und forderte einen Ordnungsstaat ähnlich den Überlegungen Bismarcks. Der Grund dafür war die verkehrte Ideologie der Sozialdemokratie, die von Lassalle vertreten wurde. Lassalle wollte nicht die Klassenverhältnisse und das Privateigentum abschaffen, was Kommunisten wie Marx und Engels und die gesamte kommunistische Bewegungen seiner Zeit forderten. Wenn er das gewollt hätte, wäre er nicht Bismarckianer. Er war von einem reaktionären Junker wie Bismarck begeistert und gleichzeitig wollte er die Ausländer in Deutschland in der sozialen Frage benachteiligen. Die wesentliche gesellschaftliche Trennlinie verlief für Lassalle zwischen innen und außen und nicht zwischen Herrschenden und Beherrschten oder besser gesagt zwischen den Klassen im Sinne von Marx und Engels auf internationalistischer Ebene. Diese Idee von Lassalle über der Konflikt zwischen innen und außen wiederholte Adolf Hitler in seinen Diskussionen mit den Vorläufern der SA in den 1920er Jahren, ohne Lassalle dabei zu erwähnen. Heutzutage benutzen Faschisten und Nazis wie Björn Höcke, Sarrazin und Rolf Peter Sieferle diese Ideen. Indem Wagenknecht Ausländer und Flüchtlinge für die Erhöhung der Mieten für schuldig erklärt, schlägt sich auf die rechte Seite: auf die Seite, die die Linken ideologisch und politisch schlagen müssen.

### Der Parteitag: formale Progressivität und substantielle Reaktion

Um den letzten Parteitag der Linkspartei herum wird die weibliche Führung zum wichtigsten Thema, weil zwei Frauen jetzt Vorsitzende der Partei sitzen. Das kann auf den ersten Blick sehr progressiv aussehen, aber wir müssen nach dem Kern der Sache suchen und nicht auf der Oberfläche bleiben. Die weibliche Führung ist an sich nicht progressiv, obwohl sie progressiv erscheint. Wir müssen die Sache genauer betrachten, um zu verstehen, dass ein großer Unterschied zwischen Erscheinung und Wesen existiert. Marx hat im dritten Band des Kapitals dieses Thema aufgegriffen und schreibt: „Alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsform und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen“ (MEW 25. S. 825) Das Wesen dieser weiblichen Führung ist die Farce einer Komödie. Diese Farce der Komödie ist der Druck auf Janine Wissler, aus ihrer trotzkistischen Gruppe Marxismus 21 auszutreten, damit sie überhaupt in die Vorsitz der Linkspartei kommt. Sie muss sich unter starkem Zwang gefühlt haben, dass sie in der Öffentlichkeit ihren Austritt bekundete.

Die Vulgärmarxisten sehen aber nur die Erscheinungsform der Sache und nicht ihr Wesen. Die weibliche Führung kann nicht automatisch menschlich sein, wie wir bei Frauen wie Margaret Thatcher gesehen haben, die die unmenschliche neoliberale Politik durchsetzte, oder bei einer reaktionären Frau und Frauenrechtsverächterin wie Merkel, die seit 16 Jahren dieses imperialistische Land regiert. Die Frau ist auch ein Subjekt und die Menschen als Subjekte werden von Ideologien beeinflusst. Wenn wir davon ausgehen, dass das weibliche Geschlecht automatisch besser sei oder die Politik unter der Führung der Frauen eine bessere Politik sei, ist das auch falsch. So wurde der Völkermord an der muslimischen Minderheit in Myanmar unter der Herrschaft einer weiblichen Führung namens Aung San Suu Kyi vollstreckt.

Wie bereits erwähnt, bin ich kein Anhänger einer Politik, die von einer Partei wie „Die Linke“ und reformistischen trotzkistischen Strömungen innerhalb und außerhalb der Linkspartei getrieben wird, wie die Politik von Marxismus 21 und sozialdemokratischen trotzkistischen Strömungen wie Der Funke, IMT oder ISA. Die meisten trotzkistischen Strömungen sind in dem ersten Schritt gescheitert, in dem sie sich gegen die bolschewistische, besser gesagt kommunistische Partei und Organisation positionieren und nichts als zersplitterte Strömungen bleiben wollen. Diese Gruppen sind gezwungen, entweder wie die Zeugen Jehovas Politik zu treiben, alle Auslegungen im Marxismus abzulehnen und sich als einzige Gruppen darzustellen, die den „echten“ „Trotzkismus“ und „Marxismus“ treiben oder sie müssen sich in eine sozialdemokratische Partei wie die Linkspartei integrieren und dort nur als kleiner Druckmechanismus funktionieren.

Ich will auch nicht alle trotzkistischen Gruppen in einen Topf werfen, aber ich kann sagen, dass diese Gruppen zum Großteil im Westen zu einem Teil des Staatsapparats geworden sind. Dabei muss ich erwähnen, dass ich persönlich großen Respekt vor Trotzki und großen Köpfen des Trotzkismus wie Ernst Mandel, Hal Draper und anderen habe und theoretisch viel von Trotzki gelernt habe, obwohl ich nie den Trotzkismus oder Stalinismus als eine Auffassung teilte und teilen werde. Für mich gehören die Debatte des Trotzkismus und Stalinismus zu einer längst geschichtlich

überholten Debatte, die nur als Gegenstand der historischen und theoretischen Ausarbeitung der Vergangenheit der kommunistischen Bewegung relevant sind und keine Rolle in meinem heutigen politischen Leben spielen dürfen. Ich werde häufig von Trotzlisten als Stalinist und von Stalinisten als Trotzlist bezeichnet, obwohl ich mich als Kommunist in der Tradition des Hegel-Marxismus von Lenin, Georg Lukács, Karl Korsch und teilweise Gramsci verstehe. Mit anderen Worten kann ich sagen, dass ich mich in der theoretischen philosophischen Tradition des Hegelmarxismus verorte, in der politischen Tradition des revolutionären Marxismus und eine Pateibildung in der Form der Bolschewiki und Lenin vertrete. Das wird in Deutschland nicht so gern gesehen und reflektiert, weil die radikalsten deutschen Linken in der Tradition Rosa Luxemburgs stehen und gegen die „Bolschewisierung“ der deutschen Linken eintreten.

Die DKP ist eine Karikatur des Leninismus und sie haben mit allem zu tun außer mit kommunistischer und dialektischer Weltanschauung oder dialektischer Bildung der kommunistischen Partei im Sinne Lenins. Sie befinden sich in der Tradition des Vulgärmarxismus, der mit der II. Internationale anfang und seine Spitze im Stalinismus erreichte. Stalin, Kautsky und Bernstein stehen in der Tradition, die ich als Tradition der Vulgarisierung des Marxismus bezeichne. Die Gemeinsamkeiten des Vulgärmarxismus mit dem Sozialdarwinismus und reaktionärem Positivismus von Karl Popper sind mehr als ihre Gemeinsamkeiten mit dem Marxismus selbst.

Als Kommunist kann ich nicht die Illusion teilen, dass der Sieg des Proletariats durch parlamentarische „Kämpfe“ irgendwann möglich sein wird und irgendwo stattgefunden hat oder stattfinden kann. Diejenigen, die solche Illusionen teilen, haben weder etwas mit dem Interesse der Arbeiterklasse zu tun noch mit dem Kommunist-Sein. Sie sind im besten Fall der linke Flügel der Bourgeoisie, die von der Umverteilung des Kapitals träumen und dem demokratischen „Sozialismus“ oder besser gesagt die Sozialdemokratie fordern, im besten Fall wie bei Salvador Allende. Wir wissen, dass da, wo die Arbeiterklasse es nicht geschafft hat, den gesamten bürgerlichen Staat mit seiner Bürokratie, Armee etc. auf festem Boden theoretisch und politisch zu zerschlagen, die Konterrevolution blutig die Revolution im Genozid und Putsch niedergeschlagen hat. Wir kennen die Geschichte der Pariser Kommune, die durch die Koalition der beiden bürgerlichen Staaten Frankreich und Preußen zerschlagen wurde, die hierfür ihren Krieg miteinander beendeten und dreimal mehr Menschen ermordeten als in der Französischen Revolution starben. Wir kennen die Geschichte der sozialdemokratischen Regierung Allende, die durch einen faschistischen Putsch zerschlagen wurde, der mehrere tausend Tote kostete. Wir kennen die Geschichte der Niederschlagung der proletarischen Revolution im Iran durch die faschistisch-islamistische Konterrevolution von Khomeini und des faschistisch-islamistischen Putschs in Indonesien, der zum Sturz der sozialdemokratischen linken Regierung Sukarnos durch Suharto mit der Hilfe des US-Militärs führte. Das sind die historischen Beweise dafür, dass eine sozialistische Revolution nur erfolgreich sein wird, indem sie den bürgerlichen Staat zerschlägt.

Ich freue mich, dass die Faschisten und Vertreter der Querfront in diesem Land von dem linken Flügel der Bourgeoisie geschlagen werden. Ich freue mich darüber nicht aus ideologischen Gründen, sondern aus pragmatischen und taktischen Gründen. Dieser Schlag ist für mich aber kein Sieg über den Faschismus oder die Bourgeoisie.

Man kann hier und dort bestimmte Positionen der Linkspartei oder anderer linker Parteien sinnvoll und korrekt finden, aber ich sehe die Sache, die Kritik und Gesellschaft in ihrer Totalität und nicht als zerstückelte Teile. Die Linksliberalen müssen endlich verstehen, dass die gesamte kapitalistische Produktionsweise die Hauptquelle aller Katastrophen und Krisen in der Gesellschaft ist und nicht der rechte Flügel des Kapitalismus. Die Linksliberalen aber betrachten die Welt durch eine bürgerliche Brille und wollen im besten Fall einen „gerechten“ Kapitalismus und die gerechte Umverteilung des Eigentums. Sie mögen selbst davon ausgehen, dass sie über Marx und den Marxismus hinausgehen. Doch sie sind reaktionär und sie kehren zur bürgerlichen Lehre und der Lehre des Mittelstandes zurück, die von Marx und Marxisten längst widerlegt wurden. Das ist, was ich „fortschrittliche“ Reaktion nenne. Formal erscheint sie „fortschrittlich“, aber in ihrer Substanz ist sie reaktionär.

Ich möchte hier kurz auf den Umgang verschiedener Flügel der Linkspartei mit Religionen und religiös-nationalistischen Bewegungen vom Islam über das Judentum und kurdischen Nationalismus bis zum Zionismus eingehen. Die Linkspartei besteht aus zwei Hauptströmungen, die sich in unterschiedliche weitere Strömungen aufteilen: proislamische Linke und antideutsche, prozionistische Linke. Natürlich gibt es in der Linkspartei auch Kommunisten und Kommunistinnen, die im Parteivorstand nichts zu sagen haben. Es gibt Esoteriker, Anarchisten, Postmoderne, Nietzscheaner, Sozialdemokraten, Chauvinistin, Anthroposophen, Anhänger von Gandhi, ehemalige Polizisten und Beamten des Staates bis zu hartnäckige Kommunisten und Kommunistinnen, die alle gemeinsam in der Linkspartei arbeiten und einander dulden müssen oder können. An dieser Stelle kann uns die Kritik von Carl Schmitt helfen. Obwohl er ein ehemaliger Faschist ist, wurde seine treffende scharfe Kritik an der Heuchelei des Liberalismus und Parlamentarismus in den 1960er Jahren von linker Seite rezipiert. Diese Kritik kann auch auf die Linkspartei übertragen werden, die die gesamte Heuchelei der bürgerlichen Demokratie, des Parlamentarismus und Liberalismus teilt und selbst in sich genau wie ein Parlament funktioniert, das Feinde und Freunde zusammenbringt und sie teilweise zwingt, miteinander zu reden oder zumindest einander zu dulden. Diese Kritik betrifft am meisten den Parteivorstand und teilweise auch die gesamte Partei, nicht unbedingt die Bezirksgruppen, die unter der Legitimation der Linkspartei versuchen, eine radikalere Politik durchzusetzen. Es geht darum, dass diese postmoderne unharmonische Partei nicht das Interesse der Arbeiterklasse schützt und verteidigt, sondern reaktionäre nationalistische postmoderne Identitätspolitik zu ihrem Hauptthema gemacht hat. Die Linkspartei ist das Produkt einer Gesellschaft nach dem Fall der Mauer und nach dem Zusammenbruch des sogenannten Kasernensozialismus oder besser ausgedrückt des Staatskapitalismus. Die Linkspartei kann sich als eine Art Modernisierungsprozess der „sozialistischen“ Theorie und Praxis darstellen, von dem

heute viele glauben, damit über den orthodoxen Marxismus und Sozialismus hinaus zu gehen, ohne den Marxismus begriffen zu haben. Hier muss ich angelehnt an W. F. Haug sagen, dass die Leute in der Linkspartei, indem sie von der Modernisierung und Aktualisierung des Sozialismus sprechen, an die Worte Goethes gedacht haben, dass nur die Lumpen bescheiden seien.

Wenn die Linkspartei davon träumt und spricht, dass sie endlich an der Reihe ist zu regieren, dann meint sie häufig eine Regierung mit „Rot“ (SPD, der Hauptverräterin der Arbeiterklasse seit mehr als einem Jahrhundert) und „Grün“ (einer reaktionären pro kapitalistischen Kriegspartei, die seit der Bombardierung des ehemaligen Jugoslawien am allen Kriegen und der Umweltzerstörung der letzten 40 Jahre beteiligt war und rassistische Abschiebungen von Geflüchteten durchführt). Mit diesen Parteien können sie nur eine kapitalistische reaktionärere Regierung bilden. Es darf keine Ehre sein, dass eine linke Partei sich komplett in den kapitalistischen Staat integriert, und darf nicht gefeiert werden.

Karl Kautsky sagte einmal, dass die SPD eine revolutionäre Partei sei, aber keine Revolution machende Partei. Ohne den Verrat an der Arbeiterklasse durch die SPD vor dem sogenannten ersten Weltkrieg und ihren Zuspruch zum imperialistischen Krieg, ohne die Niederschlagung der Revolution 1918 und der Roten Armee im Ruhrgebiet, ohne Zusammenarbeit mit den präfaschistischen Putschisten der Freikorps durch die SPD und die dauerhafte Unterstützung und Kompromisse mit der Monarchie, hätte der Faschismus nie die Möglichkeit gehabt, die Macht zu ergreifen. Die ideologische Grundlage für die Machtübernahme durch Adolf Hitler liegt in seiner Querfront mit der rassistischen Weltanschauung der sogenannten Schwankenden der Weimarer Republik, auf deren Seite sich auch große Teile der SPD schlugen. Die Vertreter der Querfront haben ihre ideologische Basis in der Gesellschaft verankert, indem sie den Unterschied zwischen Links und Rechts, Sozialismus und Nationalismus aufgehoben haben. Die Führung der SPD und der Weimarer Republik haben nicht nur mitgemacht, sondern ihre rassistische menschenfeindliche Weltanschauung spiegelt sich auch in Äußerungen über die „Schwarze Schmach“ und andere Vorurteile über die „sexuelle Perversion der Schwarzen“ von Friederich Ebert als Reichpräsident wider. Die rassistische menschenverachtende Politik der ersten „demokratischen“ Republik Deutschlands, an deren Spitze solche Präfaschisten und Mörder der Kommunisten regierten, haben die Basis für die kontrerevolutionäre Gewalt der Nazis gelegt. Es wird häufig von der „schwankenden“ Weimarer Republik gesprochen. Sie war, wie Georg Lukács sagt, gegenüber der Reaktion der Vergangenheit schwach, aber gegenüber der progressiven kommunistischen und antimilitaristischen Bewegung brutal und barbarisch.

Die Linkspartei unterscheidet sich von der damaligen und heutigen SPD, indem sie bis jetzt eine antimilitaristische Position teilt und offenen Rassismus innerhalb der Partei nicht duldet. Das ist positiv. Das ist aber nicht ausreichend, um die Linkspartei von einer sozialdemokratischen Partei zur einer radikaleren Partei oder besser gesagt revolutionären Partei zu machen. Die Linkspartei ist weder revolutionär noch eine Revolution machende Partei. Es gib einige Menschen innerhalb der Linkspartei, die sich als „radikale“ Sozialdemokraten verstehen und gerne diese Marke tragen

wollen. Die Frage ist: Wie kann die Sozialdemokratie radikal sein? Was verstehen diese Menschen unter einer „radikalen Sozialdemokratie“? Wenn sie sich dadurch vom Kautskysmus und Bernsteinismus, Lassalleismus etc. unterscheiden wollten, kann ich ihnen recht geben, aber sie vertreten in der Theorie immer noch eine Form des Reformismus. Diese Reformisten in der Linkspartei vertreten weder die Marxsche Lehre der Klassenanalyse noch die Marxsche und Leninsche Staatstheorie. Sie vertreten eine Kombination von Bourdieuscher Klassentheorie, die die Klasse durch den Geschmack und Lebensstil definiert. Wenn Menschen viel Fleisch konsumieren, gehören sie nach Bourdieu zur „ungebildeten“ Arbeiterklasse. Falls die Menschen sich vegetarisch ernähren und CO2 Schande empfinden, gehören sie automatisch zur „Mittelschicht“! Marx hat nie die Klassenzugehörigkeit der Menschen in dieser vereinfachten Version wie bei Bourdieu und Klaus Dörre etc. dargestellt und er war auch nie der Meinung, dass die Klasse von Menschen durch die Höhe ihres Lohns geändert wird. Er hat auch den Unterschied zwischen diesen und jenen Lohnabhängigen gemacht und die Funktionäre des Staates und Beamten trotz der Leistung der Lohnarbeit nicht zur Arbeiterklasse gezählt. Er hat auch nie wie Poulantzas die Stärkung der Gewerkschaften allein ohne Zerschlagung des kapitalistischen Staates als sozialistisch dargestellt. Poulantzas ist ein Vertreter des neuen Reformismus, weil er davon ausgeht, dass durch starke gewerkschaftlichen Kämpfe der Sozialismus aufgebaut werden kann. Das ist eine sozialdemokratische Illusion, die von Teilen der Linkspartei vertreten wird. Der kapitalistische Staat stützt mithilfe von Justiz, Polizei, Bürokratie und Armee das Interesse der Kapitalisten und macht Unrecht durch die Monopolgewalt zum „Recht“ (das ist die Funktion der Justiz).

Man kann nicht die verkehrte Welt auf die Beine stellen, ohne die Welt als Ganzheit und Totalität zu begreifen und zu kritisieren. Die kapitalistische Produktionsweise kann nicht in die sozialistische Welt verwandelt werden, ohne dass der kapitalistische Staat angegriffen und zerschlagen wird. Die Neoreformisten aber wollen weder den kapitalistischen Staat stürzen noch das Privateigentum an Produktionsmitteln abschaffen. Sie wollen nur ein besseres Leben innerhalb des Kapitalismus und mehr Rechte für die „Mittelschichten“. Sie glauben nicht einmal daran, dass die Mehrheit der Bevölkerung innerhalb der heutigen kapitalistischen Welt aus der Arbeiterklasse besteht, weil sie die Marxsche Definition der Arbeiterklasse ablehnen und davon ausgehen, dass der Lebensstil, die Ernährung und der Geschmack die Klassenzugehörigkeit bestimmen, statt des Besitzes des Kapitals oder der Arbeitskraft und die Beziehung zu den Produktion. In Bezug auf die soziale Frage und Wirtschaft teilt die Linkspartei eine Position, die eine Kombination von Keynesianismus und Polanyismus darstellt. Marx wird in den Hintergrund gedrängt und John Maynard Keynes und Karl Polanyi in Vordergrund gerückt. Die Linkspartei will einen Wohlfahrtsstaat im Sinne von Keynes und sie will Keynes mit der Theorie von Karl Polanyi füttern. So kann eine reformistische Persönlichkeit wie Bernie Sanders, der aus der Polanyi Schule kommt, zu einer charismatischen Persönlichkeit werden, obwohl seine Ansichten nicht ein Schritt weiter gehen als was wir in Skandinavien erleben.

Neben den Vertretern der Sozialdemokratie und des neuen Reformismus muss man die Integration der Lehre der Postmoderne und des Poststrukturalismus in der theoretischen Weltanschauung der Linkspartei betrachten, die zu mehr Reformismus in der Partei führt. Diese ideologische Verkehrung und die Aufnahme der poststrukturalistischen Analyse in den Marxismus, die Aufnahme der postmodernen Ansätze wie „Intersektionalität“ führen einerseits zu Irrung und Verwirrung innerhalb der Linkspartei auf ideologischer Ebene, andererseits bilden sie eine falsche Basis für die Strategie und Praxis. Insofern wird z. B. der Nationalismus, die identitäre „LGBTQSA“-Bewegungen etc. zentral und die Kämpfe für die Verbesserung des Lebens des Proletariats und die revolutionäre Veränderung der Welt zu unwichtigen „altmodischen“ Gegenständen im Sinne des Klassenkampfes.

Es gibt Teile der Partei, die den Anspruch haben, außerparlamentarische Kämpfe als richtigen Kampf zu führen. Natürlich finden auch außerparlamentarische Kämpfe von den Mitgliedern der Linkspartei statt. Es gibt viele Demonstrationen, bei denen nicht nur Mitglieder der Linkspartei, sondern SPDler, und auch die Grünen neben der antifaschistischen IL (Interventionistische Linke) mitlaufen. Die Straße und nicht der Arbeitsplatz ist ein Ort, wo die „Autonomen“, „Postautonomen“ und die parlamentarische „Linke“ zusammenkommen. Der „hilflose“ Antifaschismus der IL, die Nazis bekämpfen will, kann, wie Heinrich Heine es in seiner Kritik an den Linksheglianern ausdrückt, keine Katze töten und keinen Hund aus dem Ofenloch locken. Die IL kann keine Strategie für eine Woche entwickeln, wie kann sie die Faschisten bekämpfen? Während die Trotzisten im großen Ganzen in ihren Spaltungen und Form der Parteibildung scheitern, glaubt die IL nicht einmal an die Bildung einer Partei. Aus diesem Grund bleibt die IL trotz ihres Anspruchs des Autonomseins in der Abhängigkeit von der Linkspartei und schafft nichts für ihre Sympathisanten außer ständigen Enttäuschungen von der linken antifaschistischen Politik. Sie können nicht einmal verstehen, dass ein vernünftiger Mensch einen Fehler nicht zwei Mal wiederholt. Sie wiederholen ihre Fehler täglich und lernen nicht aus reiner Erfahrung, weil sie als Seifenblase existieren und ständig explodieren und die „Kernleute“ sich schämen klar und deutlich zu sagen, dass diese Politik zu nichts außer einem kleinen gesellschaftlichen Druck führt. Wenn die Linkspartei sehr wenig mit der Arbeiterklasse und gewerkschaftlichen Kämpfen zu tun hat, hat die IL überhaupt nichts mit der Arbeiterklasse zu tun. Die Arbeiterklasse kann aus täglichen Klassenkämpfen im Betrieb mit der Zeit ökonomisches Bewusstsein bilden und durch die politischen Kämpfe und ontologische Reflexion zum Klassenbewusstsein und teilweise sozialistischem Bewusstsein kommen, aber die IL und die meisten Gefühlslinken haben weder mit der Produktion zu tun noch wissen sie, was Ausbeutung ist. Sie sind gegen jede Autorität und träumen von der „Anarchie“. Sie wissen aber nicht, wie Engels gesagt hat, dass die Revolution die autoritärste der autoritären Taten der Geschichte überhaupt ist. Diese Menschen müssen entweder aufhören, sich als antiautoritär zu bezeichnen, oder sich ein für alle Mal als Pazifisten und Antirevolutionäre darstellen.

## Fazit

Man kann und soll immer die Linkspartei von links kritisieren. Eine rechte Kritik von rechts oder von der „Mitte“ (wie sich manche Konservativen bezeichnen) führt zur Reaktion. Die Linkspartei vertritt hier und da gute Positionen und führt aktive Kämpfe in der Praxis in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse, die Frage der Ungleichheit im Kapitalismus, Verbesserung des Lebens der Arbeiterklasse und Unterdrückten, Willkommenskultur und die Offenheit für Flüchtlinge, die Publikation marxistischer und progressiver Büchern und Zeitschriften, die Organisation der Tagungen und Unterstützung der marxistischen Studierenden und Doktoranden besonders durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung, Organisation der Demonstrationen gegen Faschisten und Rassisten in Deutschland etc. Die rechten Parteien stehen in diesen Debatten und Kämpfen auf der Seite der herrschenden Klasse und kämpfen mit allen Mitteln gegen die Unterdrückten. Wenn die Linkspartei von rechts angegriffen wird, greifen wir die Rechten zurück an.

Wir müssen aber gleichzeitig allen Mitgliedern und Sympathisanten der Linkspartei klarmachen, dass mit dieser Politik die Verbesserung der Lage der Unterdrückten sogar schrittweise unmöglich ist. Die Linkspartei muss den Mut haben, die Forderungen zu stellen, die den Teppich unter den Füßen der Rechten wegzieht, ohne populistisch zu werden. Ich nenne ein Beispiel: Die AfD hat angefangen Menschen zu mobilisieren, als die Unzufriedenheit mit der Merkel-Politik sehr groß war. In dieser Zeit hat der rechte Pöbel ständig „Merkel muss weg“ gerufen. Die Linke hätte viel früher verstehen müssen, dass Merkel eigentlich zur Geschichte gehört. Wenn die Rechten linke Forderungen und linke Sprache für sich in Anspruch nehmen, dann können sie durch eine Form der passiven Revolution die konterrevolutionäre faschistische Politik, die nur der Form nach revolutionär und radikal aussieht, als radikal, revolutionär und militant verkaufen und den Teppich unter den Füßen der Linken und Arbeiter im Interesse der Konterrevolution wegziehen. Die AfD ist zu einer faschistischen Alternative geworden, als der Wut der Gesellschaft gegen die Ungleichheit und Ausbeutung unter Merkel in die Höhe gestiegen ist. Die AfD hat gleichzeitig von Merkels Flüchtlingspolitik wie ein Schmarotzer profitiert und sich zum einzigen Gegner der Merkel-Politik gemacht. Die anderen Parteien, auch die Linkspartei, befanden sich in einem widersprüchlichen Zustand. Als die AfD als eine offen rechte, ultrakonservative, neofaschistische Partei sich als Merkels Gegner darstellte, wollten sie nicht in Verbindung mit der AfD gebracht werden. Genau diese gefühlsmäßige Entscheidung in der Linkspartei hat dazu geführt, dass das Gefühl sich über die Vernunft stellte und eine unausgesprochene Solidarität mit Merkel als ein Zeichen der Ablehnung der AfD zu einem Konsens in der Linkspartei wurde.

Die Linkspartei arbeitet mit den islamischen Verbänden zusammen, die als Dach für die reaktionärsten faschistischen islamischen Staaten in der Nahost-Region funktionieren, die die Muslimbrüder und Erdogan, den König von Saudi-Arabien und das Mullah-Regime im Iran unterstützen und die in Deutschland eine islamisch-faschistische Politik führen. Mit dieser Zusammenarbeit möchte die Linkspartei ihrem antirassistischen Anspruch gerecht werden. Es ist keine Frage, dass die Muslime und Flüchtlinge systematisch durch die Institutionen ausgegrenzt

und rassistisch verachtet werden. In Schutz genommen werden müssen aber als Muslime und Flüchtlinge, nicht die Mullahs und islamischen Verbände, die für die Dursetzung der Scharia kämpfen und ihr blutiges Geschäft mit den Faschisten auf Kosten der Mehrzahl der Muslime in Deutschland führen, wobei sie von einem konservativen reaktionären christlichen Staat wie Deutschland mit Steuergeldern und diplomatischen Beziehung gefüttert und gestärkt werden. Diese religiösen Verbände und Moscheen sind genau das Instrument der herrschenden Klasse für die Verdummung der Gesellschaft und auch der Migranten, die hier rassistisch verachtet werden, und sie arbeiten mit den Staaten, die die Köpfe und Hände ihrer Gegner und Atheisten schneiden.

Schließlich möchte ich noch auf die Corona-Politik eingehen. Auch hier hat die Linke versagt und den Weg für rechte Faschisten und Pöbel bereitet. Die deutsche Regierung zeigt in der Zeit der Pandemie unmissverständlich, wie sie als Vertreter eines kapitalistischen Staates das Kapital retten will und die Unterdrückten noch weiter nach unten drückt. In der Zeit der Pandemie wird der Mittelstand am meisten von der Krise getroffen, eine schwankende Halbkasse, die einmal in der Krise von 1929 sich auf die Seite des NS geschlagen hat. Auch 2015, nachdem Deutschland mehr als eine Million Flüchtlinge als billige Arbeitskräfte aufgenommen hatte, schlug der Mittelsand sich auf die Seite der Faschisten und in der Zeit der Pandemie sehen wir wieder, wie die Geschichte wiederholt wird, indem Nazis, grüne Esoteriker, Verschwörungstheoretiker, Anthroposophen, Evangelikale, Orthodoxe Juden etc. Schulter an Schulter auf der Straße gelaufen sind, um gegen die Corona-Politik zu protestierten.

Die linksliberale Partei „die Linke“ und die sogenannten neuen Linken haben nochmal gezeigt, dass sie nicht in der Lage sind, eine gesellschaftliche Krise zu einer revolutionären radikalen antikapitalistischen Bewegung zu entwickeln und durch eine Revolution den Kapitalismus zu überwinden. Der Pluralismus und die Konsenspolitik innerhalb der neuen Linken nehmen jede radikale Kritik von den verschiedenen Fraktionen der „neuen“ Linken und bringt sie zu einem widersprüchlichen Zustand, den ich Zustand der Alternativlosigkeit und Verwirrung nenne. Diese Alternativlosigkeit und Verwirrung ist Produkt der unmittelbaren Widerspiegelung der postmodernen Ideologie (die Postmoderne versteht sich als eine anti-ideologische Bewegung und Analyse, während sie eine festgefahrene Ideologie in sich hat) in der Praxis der Linkspartei und der sogenannten „neuen“ Linken. Der Linkspartei gegenüber steht die Tradition der DKP, die sich als „kommunistisch“ versteht. Die DKP und ihre Verbündeten vertreten eine vulgärmarxistische Position, die schon längst als reaktionär herausgestellt wurde. Die DKP und ihre vulgärmarxistische Tradition bezeichnen faschistische fremde Herrschaften wie die des islamischen Faschismus im Iran als antiimperialistisch und befrieden dadurch ihr Ohnmacht und Machtlosigkeit, indem sie eine fremde, reaktionäre, faschistische und regional-imperialistische Herrschaft in ihrer verkehrten Ideologie zu einem Verbündeten der „kommunistischen“, „antiimperialistischen“ Politik erklären. Innerhalb der Linkspartei und im Vorstand dieser Partei sind auch nicht wenige Menschen, die ähnliche Positionen vertreten. Wir dürfen nicht vergessen, dass mehrere Abgeordnete der Linkspartei wegen der Ermordung von Ghasem Soleymani die Bundesregierung

angezeigt haben. Die Linkspartei duldet diese reaktionäre Politik innerhalb der Linkspartei, neben der Duldung der proisraelischen zionistischen Strömungen, die die kolonial-imperialistische Politik Israels unterstützten, jede Kritik an dieser Politik als „antisemitisch“ ablehnen und sich über den Abschuss der Arbeiterklasse und ihrer Kinder in Palästina freuen. Die sogenannte „anti-imperialistische“ und die antideutsche Strömung unterschieden sich der Form nach, inhaltlich unterstützen aber bei faschistische Regime und zeigen deutlich, dass die Linkspartei keine Partei für das Interesse der Unterdrückten und Arbeiterklasse ist, sondern eine Partei für den Mittelstand, der sich entweder verloren hat oder noch nicht finden kann. Wenn der Mittelstand sich schämt, als rechts bezeichnet zu werden, dann wird er entweder seine Interessen in den „grünen“ konservativen Parteien suchen oder sich im Rahmen der linksliberalen Parteien wie der Linkspartei mobilisieren. Sind die revolutionären Marxisten in der Linkspartei, wenn es sie denn gibt, in der Lage, mit der Arbeiterklasse zu gehen und eine kommunistische Partei im Sinne der Bolschewiki zu bilden? Oder werden sie zu unseren Verrätern wie die SPD 1919? Diese Frage bleibt offen. Die sich als revolutionär verstehenden Elemente der Linkspartei sollten sich jedoch mit dieser Frage auseinandersetzen.

Hassan Maarfi Poor

Heidelberg 09.03.2021